

Fr, 25. Nov. 2011  
Aachener Zeitung - Stadt / Lokales / Seite 13

# Philips: Gift wegbaggern neben der Kita

Bei der unglaublich aufwendigen Sanierung in Rothe Erde wird keine Gefahr für die Umgebung gesehen. Evakuierung nicht geplant.

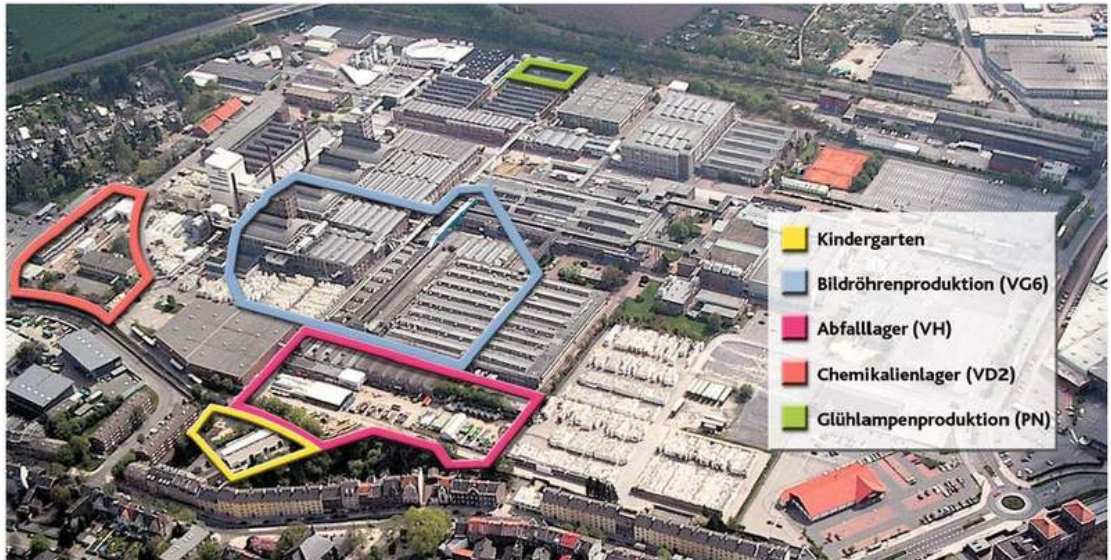
VON STEPHAN MOHNE

**Aachen.** Die Werte sind schier unglaublich. Der Philips-Industriepark ist in Teilen noch weitaus stärker vergiftet, als noch vor zwei oder drei Jahren angenommen. In einem Bereich der Glühlampenproduktion wird der als noch unbedenklich geltende Schwellenwert im Grundwasser um das sage und schreibe 35 000-fache überschritten. Bezogen ist das auf „Leichtflüchtige chlorierte Kohlenwasserstoffe“ (LCKW). Diese kamen bis Anfang der 1990er Jahre bei Philips als Lösungsmittel zur Glasentfettung in der Bildröhren- und Lampenproduktion zum Einsatz. Unter anderem waren es die Chemikalien Trichlorethen und Tetrachlorethen. Erstere ist hochgiftig und kann zu Hirnschäden und Erblindung führen, zweitere ist krebszeugend. Beide bauen sich auf natürliche Weise nur schwer ab, lagern sich im Boden an, versetzen das Grundwasser und breiten sich darüber aus.

## „Handhabungsverluste“

Genau das ist über Jahrzehnte auf dem Philips-Gelände geschehen – insbesondere durch „Handhabungsverluste“ in der Produktion, wie aus einer umfangreichen Vorlage für den Umweltausschuss hervorgeht. Jetzt ist das Dilemma groß – und auf Philips kommen wahrscheinlich Sanierungskosten im deutlich zweistelligen Millionenbereich zu, obwohl dem Unternehmen das 310 000 Quadratmeter große Gelände heute gar nicht mehr gehört.

Jetzt liegen konkrete Zahlen und Pläne auf dem Tisch. Insgesamt gehen die seit 2007 mit den Analysen beauftragten Gutachter davon aus, dass 200 000 Kubikmeter Boden belastet sind. Das sind zum Vergleich knapp 20 000 mittelgroße Kipplaster voll. Beim Grundwasser sind es teils kleine Bereiche, teils aber Schichten von bis zu 65 000 Quadratmetern Größe. Nicht überall seien die Werte derart krass. Weite Teile des Geländes



Vier Mammutaufgaben: Boden und Grundwasser der umrandeten Bereiche auf dem ehemaligen Philips-Gelände (heute Industriepark Rothe Erde) sind teils hochgradig mit gefährlichen Chemikalien vergiftet. Am ehemaligen Abfalllager (rot) startet im Frühjahr die Sanierung, 9000 Kubikmeter Erde werden weggebaggert – direkt neben der Kita Weißwasserstraße (gelb). Die technisch größten Herausforderungen warten unter der früheren Bildröhren- und Glasfabrik (blau) und der Lampenproduktion (grün), wo man nichts wegbaggern kann, weil oben produziert wird. Im letzteren Bereich werden die Schwellenwerte im Grundwasser bis zum 35000-fachen überschritten.

Foto: Manfred Kistermann/Gratik : Horst Thomas

seien gar nicht, einige Teile stark, einige Teile schwächer belastet. Eindringen ist das Gift teils in mehrere Grundwasserschichten, wo man nun versuchen muss, es wieder herauszubekommen. Bisher hat es rund 800 Bohrungen gegeben, 240 Bodenluft- und Grundwassermessstellen wurden eingerichtet. 4300 Proben wurden chemisch analysiert. Das hat bisher schon zwei Millionen Euro gekostet. Nun geht es ans Eingemachte.

Im Bereich eines ehemaligen Philips-Abfalllagers an der Hüttenstraße wird bereits seit 2009 Gift aus dem Boden abgesaugt. Dort sind die Schwellenwerte im Wasser bis zum 240-fachen überschritten. Das Gift hat sich den Unterlagern nach auch auf Nachbargrundstücke ausgebreitet – unter anderem

liegt genau dort die Kindertagesstätte Weißwasserstraße. Dort seien die Schwellenwerte jedoch „in der Regel“ nicht überschritten. Und überhaupt wird stets betont, dass eine Gefährdung sowohl für Mitarbeiter im Industriepark als auch für Anwohner und die Menschen in der Kita auszuschließen sei. Das soll möglichst auch so bleiben, wenn im Frühjahr die Bagger anrücken. Denn in diesem ersten von vier Sanierungsabschnitten geht es ab März/April rund. 9000 von insgesamt 28 000 Kubikmetern vergiftetem Boden in diesem Bereich werden weggebagert. Das sind rund 750 Lkw-Ladungen. Neun geschützte Bäume müssen dafür fallen. Eine Drainage soll verseuchtes Wasser auffangen und zu einer noch zu bauenden Reini-

gungsanlage führen. Die Arbeiten werden Monate dauern. Eine Gefährdung für Anwohner und Kita sei während der Sanierung „nicht anzunehmen“, heißt es. Trotzdem wird es einen umfangreichen „Sicherheitsplan“ für Bauarbeiter, Anwohner, Kita-Kinder und -Mitarbeiterinnen geben. „Vorsorglich“ werde es tägliche Luftmessungen geben. Dazu soll es für alle Betroffenen noch eine umfassende Information geben. Ausgelagert werden soll die Kita aber wohl nicht. „Es wird nächste Woche eine große Besprechung zu dem Thema geben. Derzeit wird nicht davon ausgegangen, dass es Evakuierungsmaßnahmen geben muss“, so Axel Costard vom Presseamt.

## Nicht über Wohnstraßen

Ertragen müssen die Anlieger jedoch wohl einiges an Lärm und Dreck, den die Baustelle mit sich bringen wird. Auch hier will man als „höchste Priorität“ dafür sorgen, diese Belastungen so gering wie möglich zu halten, indem der Baustellenverkehr „möglichst“ nicht über Wohnstraßen rollt. Insgesamt kostet die Sanierung noch-

mals zwei Millionen Euro.

Das klingt schon heftig. Und ist doch erst die Spitze des Eisbergs. Die anderen Bereiche umfassen ein Chemikalienlager an der Ostseite, vor allem aber Bereiche unter noch genutzten Produktionsstätten und Gebäuden. Diese liegen unter dem Bereich der ehemaligen Bildröhren- und Glasfabrik sowie unter der Glühlampenproduktion. Dort an das Gift heranzukommen, wird eine Extremaufgabe, über die sich Experten den Kopf zerbrechen. Es gab bereits die Idee, mit Bergbauverfahren die Gebäude zu unterhöhlen und sie auf Stelzen zu stellen. Was das kosten wird, wagt noch niemand zu schätzen. Außerdem muss lange das Grundwasser überwacht werden. Die Sanierung werde sich Jahre hinziehen. Und dann liest man noch: „Eine vollständige Sanierung LCKW-belasteten Grundwassers ist in der Regel kaum möglich, dies belegen auch entsprechende Auswertungen des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz und des Umweltbundesamtes.“ Ganz wild man die Sünden der Vergangenheit also auch mit dem größten Aufwand nicht mehr los.

DRUCKEN SCHLIESSEN

## Wo einst das große Hüttenwerk stand, residieren heute rund 50 Firmen

**Der heutige Industriepark Rothe Erde** umfasst laut städtischer Vorlage 50 Gewerbebetriebe. Bis in die 1920er Jahre war er Standort des Hüttenwerks Rothe Erde.

Philips baute nach dem Krieg dort

die Glas- und Glühlampenfabrik, später auch die Bildröhrenproduktion auf. Philips nutzt heute noch rund ein Drittel des 310 000 Quadratmeter großen Geländes für die Lampenproduktion. Bildröhren- und Glasfabrik wurden stillgelegt.

**Das Gelände** ist im Eigentum von Tochtergesellschaften der Investmentgesellschaft Patron Capital Limited mit Hauptsitz in London. Zuständig für die Sanierung ist allerdings der frühere Besitzer, also Philips.